

(Der reparaturbedürftige Wiener.) Unter uns gesagt: Im grellen Licht der Maienjonne merkt man es erst, daß so mancher unter uns — das arme Geschlecht natürlich ausgenommen — im Laufe der Kriegszeit eigentlich schon recht schön zu werden beginnt. Die Damen freilich haben diese letzten schweren Jahre verhältnismäßig gut bestanden. Viele von ihnen zeigen sich, ungeachtet aller Zeitverdrossenheit, rosig und bezaubernder denn je, andere wieder lassen deutlich erkennen, daß sie trotz Kriegsnot an Lebensfreude durchaus nichts eingebüßt haben. Aber die Männer! So manchem Herrn der Schöpfung hat die rauhe Gegenwart arg mitgespielt: Verschärfte Arbeit, vermehrte Aufregung, verringerte Bequemlichkeit, geschmälerter Erholung und verschlechterte Kost sind auch an dem widerstandsfähigsten Hinterlandshelden

nicht spurlos vorübergegangen. Ist es da ein Wunder, wenn man ganz unversehens zum Neurotiker geworden ist und inmitten der lachenden Frühlingluft nun gar bei welt-schmerzlichen Umwandlungen sich ertappt? Unzufrieden mit sich selbst, sinnt man auf Reparaturmöglichkeiten und beißt sich eines Tages, von unsäglicher Urlaubssehnsucht erfaßt, zum Doktor, um von ihm das behördlich vorgeschriebene antiseptische Regime und hiermit die Legitimation zum Kurgebrauch zu erhalten. So betritt denn der Mann in besten Jahren das Wartezimmer des Arztes. Ein schwacher Trost freilich bietet sich ihm da: Der Raum ist gefüllt von einem Duzend Leidensgefährten. Den meisten geht es ähnlich: Körperliche Anspannung, Schlaflosigkeit, Nervosität, bedeutliche Abmagerung. Der Arzt braucht in solchen Fällen die Patienten gar nicht erst nach ihren Leiden zu befragen. Er erkennt auf den ersten Blick diese modernste Alltagskrankheit der oberen Zehntausend! Also ordiniert er immer dasselbe: Recht viel Bewegung, mehr schlafen und, wenn's möglich sein sollte, vor allem kräftiger sich nähren. Und er entläßt die Uebermüdeten, die Erholungsbedürftigen mit der tröstlichen Versicherung, daß sich alles sehr rasch wieder machen wird. Rest weiß man es definitiv: Man ist reparaturbedürftig geworden. Der Krieg hat eben auch daheim die Männer rascher älter gemacht. Aber kaum hat man das Ordinationszimmer verlassen, kaum steht man wieder draußen in der singenden, duftenden, üppig blühenden Maienwelt, da häutet sich auch schon der ungebrochene Trost in uns auf, und auch die innerlich ergrauten Herzen fühlen sich wieder hoffnungsfroh schlagen. Noch einmal versucht man es, jung zu werden, und siehe da, der einfache Wille genügt. Der echte Wiener läßt sich nicht so leicht unterkriegen. Man wird ihm nichts mehr anmerken von Uebermüdung und, drohendem Alter. Trotz Krieg und Teuerung wird er die herrliche Frühlingzeit genießen. Eine Art Naturwunder scheint auch über ihn gekommen, ein neuer Geist hat seine Mienen erhellt.